

## Persönlichkeit und Werk Vaubans als „Ingénieur de France“

Vauban wurde 1633 in Saint-Léger-de-Fouchères – seit 1867 Saint-Léger-Vauban – im Herzogtum Burgund als Nachkomme einer in bescheidenen Verhältnissen lebenden, erst wenige Jahrzehnte zuvor in den Adelsstand aufgestiegenen Familie geboren, nach seinen Worten als *le plus pauvre gentilhomme de la France*<sup>1</sup>. Er wuchs auf in einem engen bäuerlichen Milieu mit nur unzureichenden Möglichkeiten schulischer und wissenschaftlicher Bildung, somit weitgehend darauf verwiesen, sich als Autodidakt all das an mathematisch-technischen, ökonomischen, militärischen und politischen Kenntnissen anzueignen, was ihn befähigen sollte, sich als Soldat, Ingenieur, Ökonom und Staatsmann einen großen Namen zu machen.

Erstaunlich ist, wie schnell er als junger Offizier die cartesianische Idee verstanden hat, *que tout se tient, se pénètre et se conditionne*,<sup>2</sup> und sich demgemäß bemühte, seine beruflichen Pflichten im Blick auf das Allgemeininteresse zu verstehen und, was ihm dazu unerlässlich schien, *à joindre le savoir de l'homme de lettres à celui de l'homme d'épée* – eine von ihm später als regulatives Prinzip jeder Offizierausbildung bezeichnete Forderung<sup>3</sup>.

Wie für Louvois, Bossuet und den König, um nur einige Männer seiner Generation zu nennen, waren für ihn die Wirren der Fronde das seine Vorstellungen von einer zweckmäßigen staatlichen und sozialen Ordnung am nachhaltigsten prägende Erlebnis, zumal er selbst damals zunächst auf der Seite Condés gekämpft hatte und erst 1653, nach seiner Gefangennahme durch königliche Truppen, von Mazarin für die Sache des Königs gewonnen worden war, von nun an für ihn eine feste Verpflichtung, später aber doch problematisiert, und zwar erstmals eindeutig, wie sein Briefwechsel mit dem Marquis de Puzyrieux erkennen läßt, in den Jahren der Diskussion um die nach seiner Meinung mit einer vernünftigen, d. h. auf Annexionen im Bereich der „bornes naturelles“ beschränkten Politik unvereinbare Annahme des spanischen Erbes, die bei ihm Zweifel an der Geltung der für die Staatslehre im Frankreich Ludwigs XIV. fundamentalen These von der Identität der Interessen von Staat und Dynastie, in anderen Worten der Sentenz „L'Etat, c'est moi“ weckte, nachdrücklicher noch in den letzten Monaten seines Lebens, als er sich vergeblich bemühte, den König für sein eine Rationalisierung der Steuerverfassung und eine merkliche Entlastung des „menu peuple“ intendierendes Projekt einer „Dîme Royale“ zu gewinnen. Doch änderten solche Zweifel, wie noch sein der „Dîme“ beigegebener Plan einer das Organisationschema der Armee annähernd kopierenden Reform der Verwaltungsorganisation

<sup>1</sup> de Rochas d'Aiglun, Vauban. Sa Famille et ses Ecrits, ses Oisivetés. Analyse et Extraits, Paris 1910, II, S. 65 (zit.: *Vauban*).

<sup>2</sup> Alfred Rebelliau, Vauban, Paris o. J. (1962), S. 248.

<sup>3</sup> Vauban I, S. 337.